

Conférence des Alltags

Von Curt J. Braun

Alljährlich so gegen Sommer wird es an einigen Orten Mitteleuropas unruhig. Man holt die englischen Sprachbrocken aus der Versenkung, putzt sie blank, man entfernt sorgsam zerbrechliche Gegenstände, legt sich größere Alkoholvorräte zu . . . und harret der Amerikaner, von denen man in Paris sagt: „Kinder, laßt die Jalousien herunter und setzt die Preise herauf, die Yankees kommen!“

Alljährlich so gegen Herbst, wenn die letzten Schwärme davonziehen, besieht man sich den Schaden, der in diesem Jahre wieder angerichtet wurde. Diese Heerschau führt (soweit es sich nicht um Dinge handelt, die sofort mit Dollars wieder gutgemacht werden konnten) gern und oft in die Gefängnisse. Kleiner Auszug aus der Liste:

In Paris wurde ein Amerikaner verhaftet, weil er im Louvre in einem unbeobachteten Moment versucht hatte, von der Venus von Milo ein Stückchen Marmor als Andenken herunterzuschlagen.

Bei Patou verhaftete man zwei Amerikanerinnen, als sie den Versuch machten, die Zeichnungen einiger neuer Modelle mittels Knopflochkameras zu photographieren. Im Verfolg dieser Angelegenheit stellte man fest, daß sie in ihrer Wohnung bereits Hunderte von Modellkopien aus sämtlichen führenden Modehäusern hatten. Sie gaben zu, im Auftrage eines großen New Yorker Ateliers gehandelt zu haben.

Am Montmartre mietete sich ein total betrunkenener Amerikaner mit seinen Freunden einen Fiaker und hetzte den armen Gaul mit dem Wagen vier Stunden durch die Straßen. Dann spannte er das Pferd aus, setzte sich hinauf und ritt weitere drei Stunden im Galopp durch die Stadt, peitschte das zusammenbrechende Tier immer wieder in die Höhe, bis es im Morgengrauen in einer Vorstadt definitiv liegen blieb. Dann verkaufte er es für zehn Franken an einen Schinder. Er war sehr erstaunt, als man ihn verhaftete, bot Schadenersatz und Straf gelder an und kann sich heute noch nicht darüber beruhigen, daß dieser „Ulk“ nicht mit Geld wieder gutzumachen wäre. In Amerika stehe darauf nicht Gefängnis, sagt er. Was ja möglich, aber uninteressant ist.

In Biarritz wurde eine Amerikanerin um Juwelen im Werte von einer halben Million Mark bestohlen. Sie machte das Hotel schadenersatzpflichtig. Bald darauf stellte sich heraus, daß sie die Juwelen (die sie tatsächlich besaß!) nur versteckt hatte. Sie hatte eben ihre Sommerreise mit einem kleinen Geschäft verbinden wollen.

Die Gattin eines sehr bekannten amerikanischen Bankiers stellt Schadenersatzansprüche an Pigalls, weil sie von einem argentinischen Eintänzer, der in diesem Lokal engagiert war, um ihre Juwelen und um einen erheblichen Geldbetrag bestohlen sei. Wo der Diebstahl passiert sei? Weder bei Pigalls, wo sie mit dem Argentinier tanzte, noch im